

Aktionstheater Donzdorf e.V.

präsentiert:

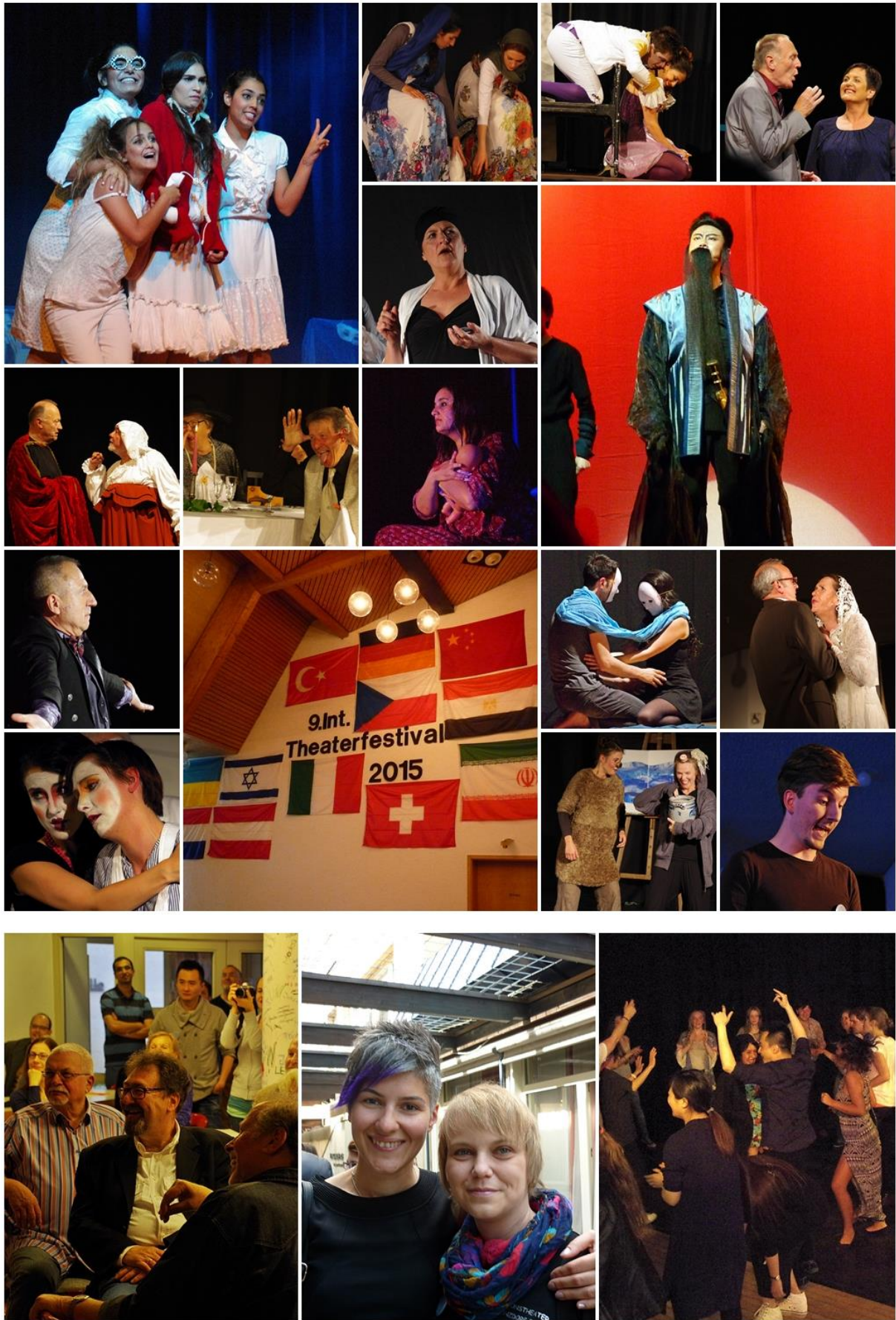
STARK IM AUSTAUSCH



9 INTERNATIONALES
THEATER FESTIVAL
DONZDORF 2015



Festivalzeitung Donzdorf 2015



Inhalt

Grußworte	3
Gerhart Kraner	3
Mira Nagel	4
theaterQuartett Salzburg	5
„Venedig im Schnee“ – Klamauk als große Kunst	5
Yoram Loewensteins Performing Arts Studio	7
„Short Memories of Fish Balls“ – Eine Reise ins Jenseits	7
Rádobydivadla Klapý	9
„Amadeus“ – Leben und Kampf zweier Genies	9
Iran Saye Theatre Group	11
„The Door“ – Hoffnung oder Heimat, wohin mit uns?	11
Zhejiang Modern Drama Troupe	13
„Confucius“ – Fernöstlicher Zauber in großen Bildern	13
Heinz Weber	15
„No Zen“ – Klang, Dichtkunst und Theaterspiel in einer Ménage-à-trois.....	15
Theater Abtenau	17
„Medea“ – Erdrückend, gewaltig, todbringend	17
El La’abaa Playing Independent Troupe	19
„Wake up“ – Ein „ganz normaler Morgen“?	19

Seniorentheater Bartholomei's.....	21
„Liebe macht Mut zu dem was Liebe tut“ – humorvolle Shakespeare-Adaption nach alter Schule	21
R+R Theater	23
„Ich Romeo, Du Julia: Soso-Lala nach William Shakespeare“ – zwei große Talente mit besonderem Witz	23
Theatre-Studio of poetry and drama	25
„Das Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn Goethe“ – Eine One-Man-Show der Extraklasse.....	25
Düşünenler Istanbul	27
„IKRA“ – Ein vielversprechender Anfang.....	27
Unterwegs Theater Wangen	29
„Freilandversuch: Ein Irrsinn in 13 Zerrbildern“ – Auch Scheitern muss erlaubt sein.....	29
Theatergroep KROV Breda	31
„Hotel Heimwee“ – großartige Abendshow vor ungewöhnlicher Kulisse	31
Theater mit der 13	33
„Pu Bär“ – Zauberhaft und liebevoll, nicht nur für Kinder	33
Das Theatercafé.....	35
Treffpunkt, Diskussionsforum und ein Ort der Kreativität	35
Die Stärke liegt im Austausch.....	37
Wer zum Festival kommt, geht nicht allein zurück.....	37
Förderer des Festivals:	39

Gerhart Kraner

Liebe Theaterfreunde,

„Stark im Austausch“ – ein Dialog der Kulturen.

Unter diesem Leitmotto findet das neunte „Internationale Theaterfestival“ in Donzdorf statt. Zwölf Nationen aus drei Kontinenten treffen sich fünf Tage lang, um im kulturellen Austausch ihre fünfzehn Theaterinszenierungen zu zeigen und miteinander darüber zu diskutieren. Das scheint in unserer Zeit besonders notwendig zu sein: Momentan erlebt die Weltgemeinschaft große Verwerfung und Konflikte, Kriege, Fremdenhass, Rassismus, wirtschaftliche und finanzielle Schwierigkeiten, Arbeitslosigkeit, Unterdrückungen ... Ängste.

Damit sollten wir uns nicht abfinden: Der kulturelle Austausch beinhaltet die Chance voneinander und miteinander zu lernen, die Sprachlosigkeit in Dialoge zu verwandeln und das Andere, das Fremde besser verstehen zu können. Denn wie sagte schon Friedrich Schiller? „Die Kunst ist die Tochter der Freiheit“. Kämpfen wir also gemeinsam, um ein besseres Verständnis zwischen den Kulturen kreativ zu ermöglichen. In diesem Sinne wünsche ich allen Gästen, den Mitwirkenden, den Helfern, den Organisatoren und den Zuschauern sowie den Sponsoren ein außergewöhnliches, kreatives Fest und sage im Namen der Veranstalter ein herzliches Dankeschön an alle! Nur durch Mitwirkende und Zuschauer lebt dieses Festival. Lasst uns durch den kulturellen Dialog und im Austausch stark werden.



Gerhart Kraner

Leiter des 9. Internationalen Theaterfestivals Donzdorf

Mira Nagel

Herzlich Willkommen

zum 9. Internationalen Theaterfestival Donzdorf. Erneut dürfen wir Gäste aus aller Welt mit Freude begrüßen. Nachdem wir nun wissen „Kultur trotz(t) Krise“ und nach gemeinsamem „Brücken bauen“ sind wir in diesem Jahr besonders „Stark im Austausch“.

Die Kunst im Allgemeinen gibt uns dafür verschiedene Möglichkeiten uns auszudrücken und so einander besser zu verstehen. Das Theater im Speziellen gibt uns die Freiheit der Bühne, das Misstrauen gegenüber Fremdem auf respektvolle Art wegzuspielen und auf diesem Wege zu überwinden.

Jedes Festival hält neue Anforderungen und Aufgaben bereit. So sind wir schon im Vorfeld total mittendrin im kulturellen Festivalgeschehen und die Vorfreude steigt: auf neue Kontakte, interessante Menschen, inspirierende Gespräche und erstaunliche Inszenierungen. Mein Dank gilt allen, die das ihre zu diesem Ereignis beitragen. Ohne diese Unterstützung wäre es schlicht unmöglich ein Festival dieser Art zu veranstalten. Allen Gästen, Helfern, Mitwirkenden und Zuschauern wünsche ich schöne Erlebnisse, spannende Tage und unvergessliche Momente.

Herzlichst



Mira Nagel

Vorsitzende Aktionstheater Donzdorf e.V.



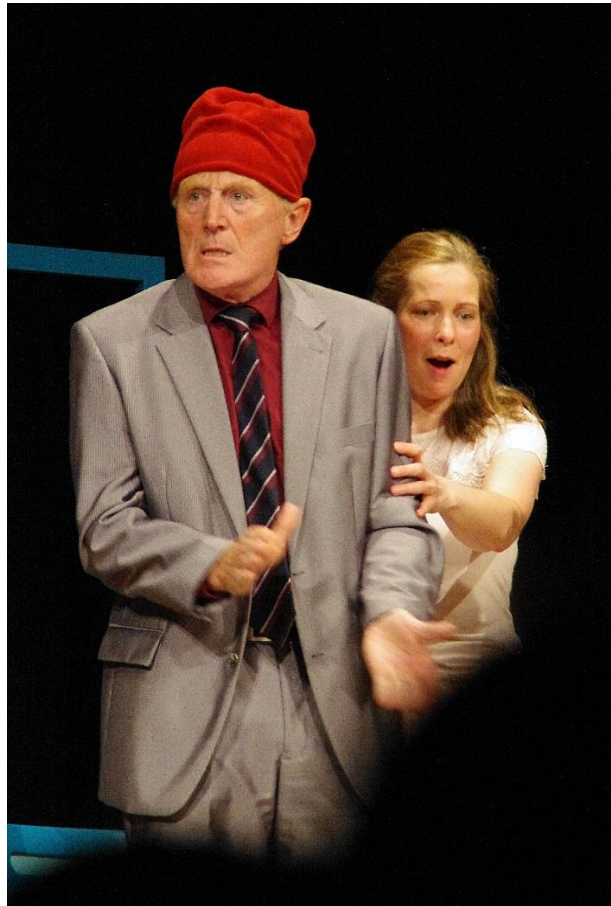
„Venedig im Schnee“ – Klamauk als große Kunst

Viele hohe Gäste, ein begeistertes Publikum und ein zum Schreien komisches Theaterensemble, das neunte Internationale Theaterfestival hat alles, was es für eine furiose Eröffnungsfeier braucht. Vor vollem Haus präsentieren die vier Schauspieler der Gruppe theaterQuartett aus Salzburg ihre Inszenierung von „Venedig im Schnee“ und starteten damit mit Volldampf in die heiße Phase des Festivals.

Jean-Luc hat seinen alten Arbeitskollegen Christophe samt dessen Freundin zum Abendessen bei sich und seiner Verlobten Nathalie eingeladen. Doch gleich zu Beginn zeigt sich, die Paare könnten unterschiedlicher nicht sein. Während die Gastgeber heftig turteln, ihre Hochzeit planen und sich mit Kosenamen anschmachten, stecken Christophe und Patricia offenkundig in einer heftigen Beziehungskrise. Und da die gereizte Patricia anfangs kein Wort sagt, gehen Jean-Luc und Nathalie bald davon aus, sie sei Ausländerin und verstehe die Sprache nicht. Anstatt den Irrtum aufzuklären, lässt sich Patricia auf die Rolle ein, beginnt in einer eigenen Fantasiensprache zu plaudern und gibt zu verstehen, dass sie aus „Chouwenien“ stamme. Es beginnt ein amüsantes Verwirrspiel, das allerhand Klischees aufzeigt und die anfängliche Rollenverteilung über den Haufen wirft.



Dem 2012 von Anneliese Hofbauer, Bernhard Heil, Helmut Basler und Andrea Resch gegründeten Theaterensemble gelingt es, trotz der vielen Lacher ein überraschend tiefgründiges Stück zu präsentieren. Mit dem Thema der Begegnung mit dem Andersartigen treffen die Spieler den Kern des Festivals. Sogar der Einsatz von Regisseurin Veronika Pernthaner, die bereits zum wiederholten Male in Donzdorf zu Gast ist und die für eine Spielerin als Ersatz eingesprungen ist, wirkt stimmig und gelungen integriert.



Insgesamt erinnert das Stück an eine typische Komödie des französischen Films der Gegenwart. Die Mischung aus Ernst und Humor, aus Klamauk und Tragik lässt den Zuschauer an mehr als nur einer humoresken Blödelei teilhaben. Aber im Verlauf des Stückes wird erkennbar, dass

die zu Beginn holzschnittartigen Profile der Figuren an den eigenen Klischees und auch Vorurteilen scheitern. So bilden die Paare zu Beginn des Stücks einen Gegensatz, die einen liebevoll, die anderen zerstritten, doch dann kippt genau diese Struktur, am Ende sind es Christophe und Patricia, die ihre Leidenschaft füreinander wieder entdecken. Und diese Umkehrung der zu Beginn herrschenden Verhältnisse ist nur ein Aspekt des sich verselbstständigenden Verwirrspiels. Auch im Umgang mit der Wahrheit findet eine komplette Umpolung statt, denn als Christophe die Geschichte aufklären will, glaubt ihm niemand. Es ist die Lüge, die zur Wahrheit wird.

Seine Ernsthaftigkeit erhält das Stück nicht zuletzt durch die Darstellung des Umgangs mit dem Fremden. Das wohlgesittete französische Paar trifft auf die in ihren Augen arme Patricia aus dem rückständigen Chouwenien. Dies entfacht einen nicht mehr zu kontrollierenden Helferreflex. Es wird gespendet und gespendet, ohne die Lage in Chouwenien zu kennen und sich über die möglichen Nöte der Menschen dort groß Gedanken zu machen. Sie gehen ganz automatisch in ihrem eurozentristischen Weltbild davon aus, dass die Verhältnisse in Chouwenien schlechter sind als in Frankreich, dabei wird dies nie bewiesen. Chouwenien könnte auch ein reicher Ölstaat sein, aber nein, man geht von einem Land aus, in dem staatliche Strukturen fehlen und das irgendwie noch unter dem Jugoslawienkrieg leidet. Ohne die Zustände zu kennen wird schon ein Urteil gefällt. Damit wird dem Zuschauer ein Spiegel vorgehalten, der mit viel Witz die europäische Ignoranz und Arroganz aufzeigt.

„Short Memories of Fish Balls“ – Eine Reise ins Jenseits

Eines vorweg: Mit „Short Memories of Fish Balls“ lieferten die Gäste aus Israel ein absolutes Highlight des Festivals. In der voll besetzten Stadthalle genossen auch viele Spieler aus den anderen Theatergruppen das Stück des Performing Arts Studios, welche das Publikum auf eine ganz besondere Reise ins Leben nach dem Tod mitnimmt. Trotz dieser ernsten Thematik gelingt es dem jungen Ensemble mit vielen, fast schon surrealen Gags das Spiel amüsant und kindlich zu halten.

Der Zuschauer erlebt zusammen mit der jungen Willie, wie diese an ihrem 16ten Geburtstag leidet, denn über dem eigentlich glücklichen Ereignis schwebt ein dunkler Schatten. Zum ersten Mal muss sie diesen Tag ohne ihre gestorbene Großmutter erleben. Aber Willie will diesen Verlust nicht hinnehmen und begibt sich ins Jenseits, um ihre geliebte Großmutter wiederzufinden. So beginnt ihre Reise. Willie durchlebt verschiedene Szenarien in der anderen Welt, trifft allerlei Charaktere, die ihr manchmal helfen, manchmal aber auch wertvolle Zeit stehlen, was zunehmend gefährlich für Willie wird, denn findet sie ihre Großmutter nicht rechtzeitig, so muss sie selbst im Jenseits verweilen.





Das Performing Arts Studio, das von Yoram Loewenstein gegründet wurde, ist eine der führenden Schauspielschulen in Israel und bietet eine dreijährige Ausbildung zum professionellen Schauspieler an. Die Schule möchte Schauspieler hervorbringen, die keine Kunst zum Selbstzweck kreieren, sondern sich der Gesellschaft verbunden fühlen. Die Schule befindet sich in Hatikva, einem der sozial schwächsten Stadtteile in Tel Aviv, weshalb die Schüler im zweiten und dritten Ausbildungsjahr mit jungen Migranten, Straßenkindern, oder Rentnern aus dem Viertel zusammen arbeiten, um Berührungängste abzubauen und eine andere Perspektive auf ihr eigenes Leben kennenzulernen.

Die Bedeutung von Selbstreflexion ist auch maßgeblich für die Aufführung von „Short Memories of Fish Balls“. Auf ihrer Reise durch die nächste Welt, die in ihrer Konzeption mit passender Erzählstimme an eine Kinderbuchgeschichte erinnert, trifft Willie einzigartige Charaktere, die ihr beibringen, wie viele Wege es gibt, sich an ihre Großmutter zu erinnern. Die optimistische Art, mit der das Stück ein so ernstes Thema aufgreift, ist durchaus gewollt. Erwachsene besprechen Dinge wie das Sterben viel zu selten mit ihren Kindern.

Besonders macht das Stück die vielschichtige Darstellung des Jenseits. In der ersten Hälfte des Stücks überwiegen noch die Lacher, die von einem liebevoll ausgearbeiteten Humor zeugen, und die surrealen Elemente des Jenseits. Doch in Verbindung mit dem immer stärker werdenden Zeitdruck kippt auch das Stück ins Bedrohliche. Willie trifft auf Gestalten mit schlimmen Schicksalen, die ihr aber auf ihre Art auch helfen. Von einer Berühmtheit erfährt sie, dass Erinnerungen an geliebte Menschen wichtiger sind als Ruhm und Reichtum. Ein kleines Mädchen, das mit Willie spielen will, sagt ihr, es sei egal, welche Karten man bekommt, wichtig ist nur, wie man damit spielt. Letztlich muss sie in der Bill-Show all das anwenden, was sie gelernt hat und sie merkt, dass man geliebte Menschen zwar gehen lassen muss, aber dass diese durch Erinnerungen trotzdem noch bei einem bleiben. Für diese grundlegend optimistische Botschaft, die tolle Mimik, die großen Gefühle und die gelungenen Gesangseinlagen werden die Spieler mit stehenden Ovationen belohnt.

„Amadeus“ – Leben und Kampf zweier Genies

Wer kennt nicht diese beiden Namen: Wolfgang Amadeus Mozart und Antonio Salieri. Heute gelten die beiden gemeinhin als Gegenspieler. Das Bild von Mozart als begnadetes Wunderkind, dem alles gelingt, und Salieri als sein Neider, der zwar im Gegensatz zu Mozart diszipliniert arbeitet, aber nie an den Erfolg des Supertalents heran kommt, wurde vor allem durch den Film „Amadeus“ aus dem Jahr 1984 geprägt, der auf dem gleichnamigen Theaterstück basiert. In Donzdorf wurde das Stück von der tschechischen Theatergruppe Rádobydivadla Klapý wieder auf die Bühne gebracht.

Prägend ist von Beginn an das äußerst düstere Bühnenbild. Allerdings passt gerade diese Stimmung perfekt in die Anfangsphase des Stücks, denn der Zuschauer wird, unter dem Einsatz klassischer Musik, mitgenommen in die dunkle Zelle des ehemaligen Wiener Hofkomponisten Antonio Salieri. Dieser ist in einer Nervenheilanstalt und berichtet über seine Begegnungen mit dem weltberühmten Mozart. Das Stück selbst ist somit eine einzige Erinnerung von Salieri, in der der Zuschauer erfährt, wie stark die Leben dieser beiden Genies der klassischen Periode miteinander verwoben sind und welchen zerstörerischen Kampf Salieri mit Mozart auszufechten versucht. Letztlich vernichtet sein destruktives Intrigantenspiel nicht nur seinen angeblichen Gegner Mozart sondern auch Salieri selbst.



Wer mit diesem Stück eine radikale Neuinterpretation des ursprünglichen Stoffs erwartet hatte, wurde enttäuscht. Viele Elemente wirken bekannt, nicht zuletzt wegen des weltbekannten Films. Dennoch muss sich das Stück auf keinen Fall verstecken.



Die größte Besonderheit dieser Darbietung ist die Sprache, denn die Schauspieler der Theatergruppe Rádobydivadla Klapý spielen nicht nur in einer Sprache, sondern gleich in zweien. Das Ensemble spielt in ihrer Landessprache, der Hauptdarsteller hingegen spricht deutsch. Jedem Theatermenschen ist die Bedeutung der Sprache zweifelsohne bewusst. Wie schwierig ein Spiel wird, wenn das Gegenüber in einer anderen Sprache agiert, ebenso. Umso lobenswerter ist da die Leistung der tschechischen Schauspieltruppe.

Besonders gelungen ist die Figur des Salieri. In ihr spiegeln sich mehrere Konflikte: Einmal der zwischen einem gottesfürchtigen, betenden Mann, der aber die eigentliche Botschaft der Bibel nicht versteht, und einem, der Gott sogar den Krieg erklärt. Zum anderen steht da die Bewunderung, die er für Mozarts Schöpfung empfindet, gegen die Ablehnung seines Wesens. Doch auch die anderen Rollen sind stimmig ausgearbeitet. Gekrönt wird der Gesamteindruck durch die aufwendigen Kostüme und die technischen Raffinessen. So wirkt die Bühne in manchen Einstellungen größer, ja fast bedrohlich.

Seit seiner Gründung im Jahre 1986 durch den Regisseur und Schauspieler Ladislav Valeš gehört das Rádobydivadla Klapý zu den renommiertesten Amateurensembles der Tschechischen Republik. Die Gruppe ist ständiger Gast beim renommiertesten tschechischen Theaterfestival in Hronov und wird seit ihrer Entstehung regelmäßig zu Festivals und Gastspielen in ganz Europa eingeladen. Auch in Donzdorf gastierte Rádobydivadla Klapý schon mehrfach und beeindruckte jedes Mal mit hochprofessionellem Spiel sowie detaillierten und emotional einnehmenden Inszenierungen, so auch dieses Jahr.

„The Door“ – Hoffnung oder Heimat, wohin mit uns?

Die Iran Saye Theater Group war bereits zum zweiten Mal hintereinander zu Gast beim Internationalen Theaterfestival. 2012 gelang dem kleinen Ensemble mit „The Man and Words“ eine besonders körperbetonte und faszinierende Adaption einer alten Sage, in der sich ein Mann in ein Seil verliebt. Die damalige Vorstellung galt als Festivalhighlight, auch deshalb, weil auf den Einsatz von Sprache fast verzichtet wurde und nur das reine Spiel im Fokus stand. Dementsprechend neugierig war das Publikum auch dieses Mal auf die iranischen Gäste. Und wie beim letzten Mal gelang es der 2001 gegründeten Gruppe, das Publikum zu fesseln und zu begeistern. Zudem bewies das Ensemble, wie wandlungsfähig Theater sein kann, denn mit „The Door“ wurde im Gegensatz zu „The Man and Words“ eine völlig andere Ebene des Spiels erschlossen.



Zwei junge Frauen wollen aus ihrem Heimatland in ein anderes auswandern. Jede hat ihre eigenen Gründe, doch keine von ihnen ist sich sicher, ob es eine gute Entscheidung ist. Die vom Regisseur geschriebene Eigenproduktion ist aus der Intention entstanden, die Gefühle von Migranten aus Asien nach Europa oder in die USA nachzuvollziehen, sowohl vor als auch nach ihrer Auswanderung. Welche Folgen bringt es mit sich, wenn Individuen, egal ob freiwillig oder nicht, zu Wanderern zwischen den Welten werden und sowohl hier als auch dort nicht mehr heimisch werden können? Die Frauen müssen sich fragen, was es ihnen wert ist, größeren Wohlstand zu gewinnen und ob es sich lohnt, dafür Familie, Freunde und Erinnerungen zurückzulassen.

Die zentralen Aspekte des Stückes sind, wie es die Thematik erahnen lässt, die Unsicherheit und die Zerrissenheit der beiden Figuren. Und obwohl die Charaktere unterschiedliche Geschichten erzählen, so hegen sie doch dieselben Zweifel. Diese innere Unruhe steht im klaren Gegensatz zu dem gezeigten Spiel, denn der Zuschauer erlebt keine großen Gesten der Verzweiflung, kein Suchen nach dem Nichtvorhandenen durch hektisches hin und her Rennen. Nein, der Iran Saye Theater Group gelingt ein Meisterstück der Entschleunigung. Gerade durch das beinahe effektlose, ruhige Spiel entsteht eine authentische Atmosphäre der Ratlosigkeit. Das Publikum spürt, was es heißt, nicht zu wissen, wohin man gehört und ob man besser gehen oder bleiben soll.



Statt energischem Körpereinsatz stehen die Darstellerinnen einfach da oder sitzen auf einem Stuhl und lassen die Stimmung wirken. Dann ein paar Sätze Text auf Englisch, der Sprache der globalen Welt, nach der sich die Figuren zwar sehnen, aber in der sie sich nicht geborgen fühlen. Besonders an Kleinigkeiten wird dies deutlich. So wird der Koffer im Wechsel ein und wieder ausgepackt, so als könne man sich nicht zum Bleiben oder Gehen entscheiden. Dann das Umherstellen von Stühlen als Zeichen dafür, dass sie den Platz, wo sie hingehören, einfach nicht finden können. Und schließlich wird der Versuch unternommen, sich mit einem Pinsel einen neuen Anstrich zu geben, doch es endet in Unordnung und Chaos. Die Eigenproduktion scheint einem einfachen Konzept zu folgen: Je weniger Interaktion und Geschehen auf der Bühne zu sehen ist, desto stärker wirkt die Symbolik. Und die Botschaft? Ist der Mensch vielleicht gerade deshalb Mensch, weil er ständig nach Neuem strebt, es aber gleichzeitig anzweifelt, ja sich sogar davor fürchtet?

Es ist die Ruhe der Inszenierung, die eine große Palette an Interpretation ermöglicht. Und wie auch immer man die Geschichte versteht, in der handwerklichen Ausführung ist das Stück einwandfrei. Für ein Theaterfestival, in dem eine Aufführung die nächste jagt, ist ein solch entschleunigtes Stück besonders wertvoll.

„Confucius“ – Fernöstlicher Zauber in großen Bildern

Beeindruckende Bildprojektionen, epische Musik und eine bis ins kleinste Detail ausgefeilte Choreografie. Mit ihrem Stück „Confucius“ sorgte die Zhejiang Modern Drama Troupe aus China für Gänsehautmomente bei den Zuschauern. Die Abendvorstellung über das turbulente Leben des chinesischen Universalgelehrten Konfuzius bildete die Krönung von Tag Zwei des neunten Internationalen Theaterfestivals und lockte hohe Würdenträger in die kleine Stadt am Messelberg. Sogar Vertreter des chinesischen Konsulats aus Frankfurt am Main und Professor Gregor Paul, Präsident der Deutschen China-Gesellschaft, wohnten der Darbietung in der Stadthalle Donzdorf bei. „Für uns Chinesen ist Konfuzius das, was Goethe für die Deutschen und Shakespeare für die Engländer ist“, erklärte der chinesische Konsul. Das Theater sei eines der wichtigsten Kulturgüter.



Die Zhejiang Modern Drama Troupe wurde 1949 gegründet. Seitdem führte die Gruppe über 100 Theaterstücke auf und wirkte an der Produktion von zahlreichen Film- und Fernsehprojekten mit. Das Ensemble ist fest im Zentrum des kulturellen Lebens der chinesischen Stadt Hangzhou verankert. Mit dem Stück „Confucius“ versucht die junge

Schauspielgruppe die anhaltende Bedeutung des Gelehrten im Land durch kreatives und emotionales Spiel darzustellen. Dies gelingt zwar, aber die Bildprojektionen, die Musik und die detailreichen Kostüme überdecken zeitweise das eigentliche Spiel.



Das Stück beginnt an einer Kinokasse. Auf einem Plakat erkennt ein kleines Mädchen einen bärtigen alten Mann und es fragt seine Mutter, wer dieser nett aussehende Opa sei. Die Mutter antwortet, es handle sich um Konfuzius, aber als das Kind weiterbohrer wissen weder die Mutter, noch die umstehenden Passanten eine genaue Antwort darauf, wer Konfuzius war. Also kauft die Mutter zwei Kinokarten für den Film „Confucius“. Damit beginnt die Zeitreise ins alte China. Überhaupt erinnert die Inszenierung mit der kraftvollen wie weichen Musik, dem Tanz, den Kampfchoreografien und den farbkraftigen Bildern mehr an einen Kinofilm als an Theaterstück. Man begleitet den jungen Kong Qui, wie Konfuzius mit Geburtsnamen heißt, auf seinem Lebensweg durch eine Zeit der kulturellen Spannungen und erfährt, wie er zur historischen und mythischen Figur des Konfuzius wurde. Er stellt sich gegen Vorurteile in der Gesellschaft, lehrt seine Schüler die hohen Künste, verurteilt das Machtstreben von herrischen Tyrannen und muss sogar zum Schwert greifen, bevor er zum weisen alten Philosophen wird, als den ihn die Nachwelt verehrt.

Als Dank für das opulente Schauspiel gibt es vom Publikum stehenden Ovationen und viel Applaus von den Fachleuten. „Eine sehr beeindruckende Darbietung“, findet Professor Paul. Man könne sich zwar strittig mit der Frage auseinandersetzen, ob das Konfuzius-Bild nicht zu sehr ins Mythische abgeglitten sei, aber insgesamt sei die Darstellung gelungen und allemal einen Besuch wert gewesen.

„No Zen“ – Klang, Dichtkunst und Theaterspiel in einer Ménage-à-trois

„Kunst ist Kunst, wenn der Künstler sagt, dass es Kunst ist.“ Dieser ebenso kritisierte wie gefeierte Schlachtruf von Marcel Duchamp prägt seit Jahrzehnten die moderne Kunstszene. Und wer kann schon guten Gewissens sagen, dass dies nicht auch für das Theater gelten kann? Gerade im Rahmen eines internationalen Theaterfestivals sollte man nicht davor zurückschrecken, Neues auszuprobieren. Mit „No Zen“ lieferte der Berliner Klangkünstler Heinz Weber in Zusammenarbeit mit Hannes Wienert und unterstützt von Spielern des Aktionstheaters Donzdorf sicher den ungewöhnlichsten Beitrag zum Festival, aber schafft gleichzeitig einen einzigartigen Komplex aus Musik, Dichtung und Spiel.



Der gebürtige Donzdorfer Heinz Weber war Gründungsmitglied des Aktionstheaters und arbeitet seit über 20 Jahren als Klangkünstler. Zu seinem Tätigkeitsfeld zählen unter anderem das Produzieren von Hörstücken und Klanginstallationen, das Halten von Vorträgen und Workshops zu seiner Arbeit, die sich mit der Klanglichkeit von Dingen und Räumen

beschäftigt, und natürlich seine Konzerte und Performances. Der Hamburger Musiker Hannes Wienert gibt Solokonzerte und kooperiert mit internationalen Bands und Orchestern. und ist Mitglied im Ton-Art Ensemble Hamburg.



Für „No Zen“ fanden die beiden Musiker zusammen und heraus kam ein Klangspektakel der etwas ungewöhnlichen Art. Was sich den Zuschauer auf der Bühne präsentiert, ist ein skurriles Gebilde aus verschiedenen langen Saiten und Drähten, die entweder mit Tonabnehmern versehen sind oder als Lautsprecherkabel fungieren. Zwei Schauspieler führen verschiedenste Bewegungen aus, durch die Töne entstehen, während eine markante Stimme wechselseitig zum Spiel der Darsteller Haiku-Gedichte vorträgt. In Szene gesetzt wird all dies durch die Musik von Heinz Weber und Hannes Wienert, der in seinem „Haiku Song Book“ die gleichnamigen japanischen traditionellen dreizeiligen Gedichte vertont hat.

Mit diesem ganz eigenen Konzept von Kunst verbinden die Installateure nicht nur unterschiedliche Kunstbereiche miteinander, sondern sinnbildlich sogar die verschiedenen Elemente. So wird Wasser in einer Schale ebenso zur Klangvariation genutzt wie Erde bzw. Steine in einem Eimer. Die Luft ist für die Blasinstrumente nötig und komplettiert wird alles durch das leidenschaftliche Feuer der Schauspieler. Was zu Beginn unvereinbar und befremdlich wirkt, ergibt doch ein interessantes Gesamtbild. Allerdings ist diese Kunstform nichts für jedermann.

„Medea“ – Erdrückend, gewaltig, todbringend

Wie viel kann eine Frau ertragen, bevor sie zum Äußersten greift? Und was geschieht, wenn Liebe durch Kränkung und Verrat ins Gegenteil gekehrt wird? Diese Fragen sind zentraler Bestandteil des antiken Medea-Mythos. Für das internationale Theaterfestival wurde diese alte Sage vom Theater Abtenau, das bereits mehrmals zu Gast in Donzdorf war, neu in Szene gesetzt.



Für ihren Ehemann Jason verriet Medea ihr Volk, ließ die Ermordung ihres Bruders zu und half ihm dabei, das Goldene Fließ zu erbeuten, wodurch er seinen angestammten Platz auf den Thron seiner Heimat zurückgewinnen konnte. Medea schenkte ihm zwei Söhne und widmete sich mit ganzer Hingabe ihrer Familie. Doch dann verlässt Jason sie um ein neues Leben zu beginnen, was für Medea nicht nur Verbannung, sondern auch die Trennung von den eigenen Kindern bedeutet. Als sie alles zu verlieren droht, schlägt ihre starke Liebe mit derselben Kraft in Verzweiflung und Hass um. Sie nimmt in einer letzten, mörderischen Tat fürchterliche Rache und zerstört letztlich alles, auch das, was sie doch eigentlich liebt.

Regisseur Alex Linse hat Euripides' klassische Tragödie für das Theater Abtenau adaptiert. Seine verblüffend moderne Version erkundet, wie privater Zorn unter öffentlichem Verhalten brodelt und wie eine Mutter, angetrieben von der Wut über die Untreue ihres Mannes, dazu gebracht werden kann, das schlimmstmögliche Verbrechen zu begehen.

Insgesamt wirkt das Stück mit seiner düsteren Atmosphäre sehr schwer und erdrückend auf den Zuschauer. Die wenigen Lichtquellen und die eingesetzten Musikelemente tragen ihren Teil zu einer einschüchternden Stimmung bei. Und obwohl das Stück mehrere Figuren umfasst, wird die Inszenierung von nur zwei Darstellern erschlossen. Wechselnde Rollen werden durch verschiedene Kostüme deutlich gemacht. Zudem wird das Spiel hinter dem Vorhang auf eindrucksvolle Weise genutzt, um die Verzweiflung der Medea deutlich zu machen und das zu zeigen, was nicht gezeigt werden kann. Bestimmte Tücher unterstreichen die negativen Emotionen. Mit viel Trauer, viel Verzweiflung, vielen Tränen und viel Blut entsteht ein ungeheuer wuchtiges Stück, das auf seine Art dennoch ein Plädoyer für eine zwanghaft notwendige Integration abliefern. Denn wird das Fremde, hier in Gestalt der Medea, zu sehr gefürchtet oder ausgegrenzt, so entsteht irgendwann eine Spirale der Gewalt, die letztlich alles zerstört.

Das Theater Abtenau wurde 1985 gegründet und zählt ca. 35 Mitglieder. Der Spielplan umfasst Theater aller Generationen, mit unterschiedlichsten Genres - von Klassikern über Volkstheater, Dramen und Komödien, bis zu Uraufführungen. In der Regel führt Veronika Pernthaner Regie, was sie aber nicht daran hindert, selbst mit ein oder zwei Kollegen in Tourneeeinszenierungen zu spielen. Die Gruppe hat bereits in zehn europäischen Ländern gastiert, und organisiert das Festival „Abtenau ist Bühne“ im Zweijahresrhythmus, als nächstes 2016.



El La'abaa Playing Independent Troupe

„Wake up“ – Ein „ganz normaler Morgen“?

„Wake Up“ ist eine Adaption von Dario Fos Il Risveglio (Waking Up), das im Italien der Siebziger Jahre spielt. Regisseurin und Darstellerin Doaa Hamza hat das Stück selbst übertragen, und zwar auf das Leben einer jungen arbeitenden Mutter im heutigen Ägypten. Die Fabrikarbeiterin Om Imam erwacht aus einem fürchterlichen Alptraum, und bemerkt, dass sie zu spät zur Arbeit kommen wird. Das Publikum erlebt ihre tägliche Routine mit und gewinnt durch Rückblenden Einblicke in das Eheleben mit ihrem Mann. Ganz gleich ob Om Iman Glück oder Trauer verspürt, ihr Leben gleicht einem permanenten Zustand der Unterdrückung.



Die El La'abaa- („Spiel-“) Truppe wurde 2014 gegründet und hat es sich zum Ziel gesetzt, menschliche Geschichten auf die Bühne zu bringen, die mit minimalem Aufwand aufgeführt werden können. Im Probenprozess arbeitet das Ensemble mit Stücktexten, verändert sie und improvisiert, um Elemente herauszugreifen, die auf die eigene Lebensrealität der Spieler zutreffen. Ebenfalls im Zentrum steht der unmittelbare Kontakt und Austausch mit dem Publikum.

„Wake Up“ ist eine ganz besondere Einzelleistung des Multitalents Doaa Hamza. Nicht nur, dass die außergewöhnliche junge Frau ganz allein auf der Bühne steht und keinerlei Hilfe bei der Umsetzung des Stücks in Anspruch nimmt, sie schafft es zudem im Alleingang mehr Emotionen frei zu setzen als so manches Ensemble. Und aufgrund des fast schon verschwenderischen Einsatzes von Requisiten wird man wie von selbst in die hektische Welt der Fabrikarbeiterin hineingezogen. Die liebevoll dargebrachten Slapstick – Einlagen, vermischt mit Charme und einer extra Dosis Humor geben der Inszenierung eine sympathische Grundstimmung, obwohl die Protagonistin eigentlich eine ewig Getriebene ist und in einem Wechselbad der Gefühle viele verschiedene Facetten durchlebt.



Allerdings regt das Stück auch Bedenken an, denn so amüsant und individuell die Geschichte hier auch erzählt wird, eigentlich ist sie auf jeden anwendbar. Die allermeisten von uns finden sich doch fast täglich in dieser Situation wieder. Sobald man aufgestanden ist und etwas in die Gänge kommt, steht bereits der nächste Termin an und sei es auch nur das Frühstück für die Kinder oder der Weg zur Arbeit. Das hier präsentierte Szenario, verschiedenen Formen der Unterdrückung unterworfen zu sein und irgendwann nicht mehr ein noch aus zu wissen, erscheint uns auf den ersten Blick exotisch, aber sind unsere alltäglichen Abläufe nicht bei genauerer Betrachtung genau das, nämlich, zum Teil auch selbstauferlegte, Facetten von Unterdrückung? Unter diesem selbstreflektierenden Blickwinkel betrachtet, erschließt sich „Wake up“ dem Zuschauer noch einmal neu und stellt einen ganz normalen Morgen dar.

Beim Publikum kam das Stück jedenfalls ganz hervorragend an. Minutenlangender Applaus war der wohlverdiente Lohn für eine gelungene Darbietung.

Seniorentheater Bartholomei's

„Liebe macht Mut zu dem was Liebe tut“ – humorvolle Shakespeare-Adaption nach alter Schule

Die berühmteste Liebesgeschichte der Theaterwelt ist wohl mit weitem Abstand die von Romeo und Julia. Mit diesem Drama hat sich William Shakespeare unsterblich gemacht. Sein Stück hat alles, was es noch heute für einen tränenreichen Hollywood-Blockbuster braucht: Stolz, Gewalt, eine unerfüllbare Liebe und schließlich der tragische Tod. Aber man kann die Geschichte auch anders interpretieren. Beim Festival gab es eine ganz besonders herzliche „Romeo und Julia“-Version. Mit „Liebe macht Mut zu dem was Liebe tut“ brachte die Seniorengruppe Bartholomei's, deren ältestes Mitglied stolze 83 Jahre zählt, eine selbstentwickelte und sehr humorvolle Fassung des Klassikers auf die Bühne und beweist, sogar bei der tragischsten Liebesgeschichte darf auch mal gelacht werden. Bei einem Klassentreffen 50 Jahre nach der Schultheateraufführung verhilft die Erinnerung an die Schultheateraufführung einem Paar dabei, endlich zueinander zu finden. Unter der Regie von Maria Thaler Neuwirth wird das Älterwerden gekonnt auf die Schippe genommen und die Seniorengruppe zeigte zu recht, dass man auch in den Siebzigern noch nicht zum alten Eisen gehören muss.





Klassentreffen 50 Jahren nach dem Abitur. An der Tafel werden Freundschaften ausgetauscht und immer wieder erinnern sich die ehemaligen Kameraden zurück an ihre Theateraufführung von „Romeo und Julia“ und an ihre Abschlussfahrt nach Verona. Es dauert also nicht lange, bis die betagten Herrschaften in ihre Jugendzeit zurückfallen und beherzt eine Wiederaufführung der letzten gemeinsamen Produktion zum Besten geben. Aus der Tischtafel wird der Balkon, Besteck ersetzt die Schwerter für das Gefecht zwischen den Capulets und den Montagues, ein Tischtuch wird zum Liebesnest und zum Leichentuch für das junge Paar. Immer wieder schweifen die Charaktere auch vom Stück ab und das Publikum wird mitgenommen in die Leben der Figuren, die nicht weniger dramatisch verlaufen sind als Shakespeares Klassiker.

Die Mitglieder der Seniorentheatergruppe „Bartholomei's“ arbeiten bereits seit 18 Jahren kontinuierlich mit ihrer Regisseurin und Dramaturgin Maria Thaler Neuwirth zusammen. Sie entwickeln ihre Stücke stets selbst - aus Erlebtem, Erinnerungen, Recherchiertem, aus Wünschen und Lüsten und aus Zukunftsvisionen. Aber auch das Älterwerden wird kokettiert durch charmante Sprüchen wie: „Solange wir das Glas könn' heben, sind wir munter noch am Leben“ oder „Drum genießt eure Jugend, im Alter kommt von selbst die Tugend“. Und sogar in den traurigsten Szenen konnte noch ein Lacher platziert werden. Zwar ist dieser Beitrag zum Festival vom spielerischen Aspekt aus betrachtet nicht gerade überragend, aber das Stück besitzt einen ganz eigenen Charme, gepaart mit herzallerliebsten Gesangseinlagen. Hinzu kommt noch das angenehm leicht gehaltene Konzept eines Spiels im Spiel, was „Liebe macht Mut zu dem was Liebe tut“ insgesamt sehr sehenswert macht.

Dass die tragische Liebesgeschichte von William Shakespeare beim Festival gleich zu zwei witzigen Schauspielproduktionen führt, ist aber keinesfalls ein Widerspruch. „Lachen und Tragik, beides gehört zum Theater. In den vielen großartigen Inszenierungen des Festivals konnten wir das eine wie das andere erleben“, erklärte Gerhart Kraner.

„Ich Romeo, Du Julia: Soso-Lala nach William Shakespeare“ – zwei große Talente mit besonderem Witz

Lebhaftes Mimik, voller Körpereinsatz und das Gefühl, auf der Bühne zu Hause zu sein, das ist das R+R Theater. Mit ihrer Zwei-Mann-Show fesseln die Schweizer das Publikum und sorgen für nicht enden wollende Lachattacken.

„Romeo und Julia“, das Drama schlechthin, welches unzählige Male auf die Bühne gebracht wurde, gespielt von zwei älteren Herren vor einer Barkulisse mit Regenschirmen und Tischdeckchen. Geht das denn? Und wie das geht! Den Beweis haben die beiden Schweizer Ruedi Meyer und Ruedi Widtmann mit „Ich Romeo, Du Julia – soso lala“ ohne jeden Zweifel erbracht. Selbst nach 62 Aufführungen wirkt das Spiel keineswegs wie langweilige Routine, sondern besitzt noch immer viel Witz und den erfrischenden, unverwechselbaren Charme des Schauspielduos. Inzwischen sind beide Herren aus Hallau gern gesehene Gäste und ein wahrer Publikumsmagnet. Jedes Mal aufs Neue begeistern die beiden Spieler dabei mit ihren eindrucksvollen Komödien.



Das Stück spielt in der Kantine eines Schauspielhauses. Im Theatersaal wird mal wieder das Drama „Romeo und Julia“ aufgeführt. Der Kantinenwirt Ruedi Meyer kennt das Stück schon auswendig und ahmt die Eröffnungsszene, die er über Lautsprecher verfolgt begeistert nach. Kurz darauf kommt der Komparse Ruedi Widtmann vorbei. Dieser hat nur zwei Auftritte im Stück, einen zu Beginn und einen am Ende des Stücks. In der Zwischenzeit sitzt er bei Herrn Meyer in der Kantine. Nach zwei drei Grappa entsteht die Idee, gleich das ganze Stück

nachzuspielen. Mit intelligenter Situationskomik, einem authentischen Spiel und dem Wechsel zwischen hochdeutschem Theatertext und schweizerischem Dialekt wird die Vorstellung zu einem Vergnügen für jedermann. Und spätestens bei der Schlafzimmerszene, wo die Herren streng der Originalvorlage entsprechend kaum bekleidet zusammen unter einem Tischtuch liegen und sich in Anbetracht der Situation das Du anbieten, gibt es bei den 300 Gästen kein Halten mehr. Und sogar für einen improvisierten Gag auf den Initiator des Festivals Gerhart Kraner bleibt noch Zeit.

Doch wer glaubt, bei den Stücken der beiden Schweizer handle es sich eben nur um komischen Klamauk, um eine schlichte Ansammlung gut getimter Pointen, der irrt sich gewaltig. Natürlich sollen Inszenierungen wie „Ich Romeo, Du Julia – soso lala“ in erster Linie unterhalten und amüsieren, aber dies kann nur dann funktionieren, wenn die gesamte Szenerie auf den Punkt genau ausgearbeitet ist. Die Mimik der Amme, das schnelle Anlegen der eigentlich improvisierten Kostüme und dazu noch das Schlüpfen in verschiedene Rollen mit einer derartigen Masse an Text, all das muss in mühevoller Kleinarbeit einstudiert werden. Und dass letztlich ein stimmiges Gesamtbild entsteht, merkt man am ehesten, wenn der Zuschauer eben gerade nicht erkennt, wie viel Arbeit dahinter steckt.



Seit vielen Jahren gastiert das R+R Theater aus Hallau in der Schweiz beim Internationalen Theaterfestival in Donzdorf und begeistert dabei das hiesige Publikum mit ihren anspruchsvollen Komödien mit einer gehörigen Prise Humor, Situationskomik und Dialekt. Neben regelmäßigen Auftritten in der Schweiz ist das R+R Theater auch immer wieder in Österreich und in Süddeutschland zu sehen. Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall.

Theatre-Studio of poetry and drama

„Das Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn Goethe“ – Eine One-Man-Show der Extraklasse

Eigentlich lebt das Theater vom Spiel mehrerer Personen miteinander. Es braucht in der Regel ein Gegenüber, an dem man sich festhalten kann und das einem eine gewisse Projektionsfläche liefert, um gelingend zu interagieren oder auch zu improvisieren. Aber eben nur in der Regel. Das Theatre-Studio of poetry and drama aus Odessa beweist neben dem ägyptischen Gastbeitrag, wie Theater auch nur von einem einzigen Spieler mit Leben erfüllt werden kann, und das auf großartige Art und Weise.

Mit „Das Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn Goethe“ wagt sich die ukrainische Gruppe an einen schwierigen Stoff. Ganz Weimar wirft Charlotte von Stein vor, sie sei schuld daran, dass Goethe „uns heimlich verlassen hat, über Nacht, unangekündigt, ohne Abschied oder Erlaubnis. Der Staat ist ohne Minister, der Hof ohne Spielmeister, das Theater ohne Direktor, das Land ohne seinen großen Mann“. Unablässig klagt Frau von Stein, an und verrät schließlich sich und den Freund.



Die Schauspielgruppe aus Odessa sagt von sich selbst, dass sie kleine und intime Räume für ihre Aufführungen bevorzugen. Auf der ihnen beim Internationalen Festival zur Verfügung gestellten Bühne gelingt es gerade wegen der kleinen Spielfläche, eine besondere Intimität zwischen Publikum und Darsteller zu schaffen. Dieser ist ganz allein auf der Bühne, zusammen mit einer Puppe und einem Kleid auf einem Garderobenständer. Dann beginnt, flankiert von einem sehr düsteren Bühnenbild, das Stück und man kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. Die ganze Inszenierung ist ein einziger, beeindruckender Monolog in sehr hohem Sprechtempo. Mit toller Mimik und Gestik bringt der Hausdiener, die einzig lebendige Figur



im Stück, den gesamten Inhalt des Stücks auf den Punkt. Ohne Zweifel ist eine unfassbare Konzentrationsleistung nötig, um in einer One-Man-Show eine derartige Fülle von Emotionen abzuliefern, darunter Neid, Zorn, Traurigkeit, Gehorsam und, was aufgrund der Sprachbarriere besonders schwierig ist, Ironie. Selbst wer kein Ukrainisch versteht, sieht dem Darsteller die Gefühle an. Jedes Detail ist einstudiert, nichts wird dem Zufall überlassen. Der Einsatz von verschiedenen Musikelementen unterstreicht die düstere Grundstimmung der Darbietung zusätzlich, auch wenn diese nicht immer zu passen scheinen. Die Krönung besteht schließlich in der aufwendig choreographierten Tanzeinlage. Der Hausdiener ist wohl eine der am besten ausgearbeiteten Figuren des Festivals

Das Theatre-Studio of poetry and drama wurde 1977 in Odessa gegründet, und hat sich die Erforschung der menschlichen Psychologie zur Aufgabe gemacht. Es stützt sich dabei auf die Tradition des russischen Theaters und verbindet diese mit neuen Ausdrucksformen. Alleinstellungsmerkmal der Gruppe ist die Benutzung kleinerer Flächen, auf denen die Schauspieler größer erscheinen, und die Nähe der Zuschauer zur Bühne. Seit der Gründung war Arkadij Slovesnik der Regisseur und Leiter des Theaters. Leider verstarb er 2013 mit 60 Jahren. Seitdem das Theatre-Studio of poetry and drama und das Aktionstheater Donzdorf sich 1989 in Yokohama trafen, besteht eine tiefe Freundschaft zwischen den Gruppen: 1991 entwickelten beide Ensembles gemeinsam die Inszenierung „Die Menschen und die Leidenschaften“, und das Studiotheater nahm an sechs Internationalen Theaterfestivals in Donzdorf teil. Ein kleiner Teil der Gruppe war dieses Jahr wieder in Donzdorf, auch zum Gedenken an Arkadij Slovesnik, der immer in den Gedanken und Herzen des Aktionstheaters Donzdorf lebendig bleiben wird.

„IKRA“ – Ein vielversprechender Anfang

Das Aufregendste für jeden Theatermenschen ist immer die Premiere, egal ob Darsteller, Regisseur oder Mitarbeiter im Hintergrund. Erst am Premiertag zeigt sich, ob die vielen kleinen Rädchen wirklich ineinander greifen und zusammen ein stimmiges Gesamtbild ergeben. Bei internationalen Festivals ist diese Anspannung fast schon Routine, denn für jedes teilnehmende Ensemble ist es etwas Besonderes, auf einer fremden Bühne vor fremdem Publikum aufzutreten. Bei diesem Festival fand sogar eine echte Weltpremiere statt. Die 2014 gegründete Gruppe Düşünenler aus Istanbul, deren Namen „die Denkenden“ bedeutet, führte im Rahmen des Festivals zum aller ersten Mal die selbst geschriebene Theaterproduktion „IKRA“ auf. Die Autorin des Stücks Hanife Gümrükcü war selbst lange Zeit in Donzdorf heimisch, ging am Rechberg-Gymnasium zur Schule und besuchte die dortige Theater-AG unter der Leitung von Gerhart Kraner. „Die Arbeit im Theater hat meinen Blick auf das Leben verändert“, erklärt sie heute. Und noch immer verbindet sie eine besondere Freundschaft mit Mira Nagel, der Vorsitzenden des Aktionstheaters Donzdorf. Besucher und Fachleute sind sich, was Hanife Gümrükcüs eigener Produktion angeht, einig: Mit „IKRA“ hat das türkische Theaterensemble Düşünenler einen vielversprechenden Anfang gemacht.





Gerade die leisen Töne sind die, auf die es wirklich ankommt. Unter dieses Motto könnte man das Stück stellen, denn im Gegensatz zu anderen Stücken des Festivals, die auf der Bühne der Stadthalle aufgeführt wurden, setzt „IKRA“ auf die Einfachheit des Spielens. Es finden sich keine großen Bildprojektionen, keine epischen klassischen Musikstücke, keine Vielzahl an Requisiten, ja nicht mal ein Bühnenbild ist vorhanden. Aber all das braucht das Stück auf seiner Reise ins Unbewusste auch nicht. Ähnlich wie das Ensemble aus dem Iran setzt die Gruppe Düsünenler Istanbul auf Entschleunigung und auf die Kunst des Schweigens. Dieser Grundgedanke ist prägend für Hanife Gümrükcü, denn sie versteht Theater als eine Therapie im Angesicht des hektischen Großstadaltags.

Therapie ist auch der Kernpunkt der Handlung, denn im Stück versucht eine junge Frau mit Hilfe von Hypnose in ihr Unterbewusstsein einzutauchen, um dort die Lösung für ihre Probleme im realen Leben zu finden. Dies scheint langsam zu funktionieren, denn nach jeder Begegnung mit dem, was sich in ihr befindet, entsteht mehr Nähe zu ihrem Ehepartner und letztlich zeigt sich, dass nur derjenige Glück im Leben findet, der sich mit seinem Unterbewusstsein versöhnt.

Obwohl das Ensemble noch sehr jung ist, wagt es sich doch an einige Elemente des klassischen Theaters. So erscheinen die Spieler ganz zu Beginn des Stücks maskiert, später jedoch sind neben einem Tisch oder einem Stuhl die Mimik und die Blicke der Darsteller das Einzige, was auf der Bühne zu sehen ist. Besonderen Wert wurde auf den Gedanken des Gegensatzes gelegt. So tragen die Figuren im Leben schwarze Kleidung, während sie auf der Ebene des Unterbewussten in weiß gekleidet sind, oder es treten Spiegel-Spieler auf, die einander die gleichen Bewegungen entgegensetzen. Und dann wären da natürlich noch die prägenden Farben des zuerst roten, dann blauen Tuchs.

Spielerisch hätte die Inszenierung ausgereifter sein können und manchem Zuschauer mag es einen Tick zu süßlich gewesen sein, aber insgesamt liefert die Gruppe Düsünenler Istanbul einen gelungenen Einstieg auf internationalem Theaterparkett ab.

„Freilandversuch: Ein Irrsinn in 13 Zerrbildern“ – Auch Scheitern muss erlaubt sein

In einer psychiatrischen Anstalt treffen mehrere Menschen aufeinander, die alle an ausgeprägtem Größenwahn leiden. Die Einrichtung verfolgt einen alternativen Behandlungsansatz: Jedem Patienten wird ein gewisses Maß an Autonomie und Selbstverwaltung zugestanden. Dieses „patientenorientierte Konzept“ ermöglicht den Insassen, ihre Störungen zu kultivieren. So verschwimmen zusehends die Konturen zwischen „normal“ und „abnormal“, Personal und Patient. Als den Insassen die Flucht aus der Anstalt gelingt, nimmt das Stück eine Wendung - obwohl, oder gerade weil, alle das tun, was sie schon immer getan haben. „Freilandversuch“ soll eine Parabel auf die Gesellschaft darstellen, und versucht die Frage aufzuwerfen, wodurch sich eigentlich Hochstapler von extrem erfolgreichen Menschen unterscheiden.



Eigentlich ein interessantes Konzept. Aber was nach einem interessanten Konzept klingt, führt leider noch nicht zu einem gelungenen Stück. Natürlich ist es schwierig bei einem Festival mit international erfahrenen Gruppen das Niveau dauerhaft hoch zu halten, aber was das Unterwegs Theater Wangen mit ihrer Vorstellung ablieferte, war ohne Frage der schwächste Beitrag. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass es vielversprechende Ansätze gab. So tauchen im Spiel immer wieder Clowns auf, die den Irrsinn an sich repräsentieren könnten und sogar in Interaktion mit dem Publikum treten. Die Anspielungen auf gegenwärtige gesellschaftliche Zustände verleihen dem Stück eine gewisse Aktualität. Die Vermischung von Vorstellungen, Einbildungen und der nie ganz eindeutigen Wahrheit erzeugt Neugier. Aber diese Ansätze bleiben unausgereift.



Schauspieler Markus Breitingner hat „Freilandversuch“ verfasst, die Musik komponiert und betextet. Regie führt Schauspieler und Theaterpädagoge Daniel Schmidt. Das Unterwegs Theater Wangen soll gegründet worden sein, um anspruchsvolles und modernes Amateurtheater zu spielen. Dieser Zielsetzung wurde das Ensemble beim Internationalen Theaterfestival ganz und gar nicht gerecht. Die Figuren bleiben im Gegensatz zu anderen Stücken zu holzschnittartig und verkörpern nichts mehr als abgehalfterte Klischees. Der ein oder andere Dialog mag für sich genommen Eindruck machen, aber der Inszenierung fehlt es insgesamt an Spannung und sie bleibt in ihrem Verlauf vorhersehbar. Vorhersehbarkeit trifft zwar auch auf andere Stücke zu, aber „Freilandversuch: Ein Irrsinn in 13 Zerrbildern“ schafft es im Gegensatz zu diesen nicht, die Schwächen der Handlung durch Gefühl im Spiel oder handwerkliche Schauspielkunst zu kompensieren.

Aber bei aller Kritik, gerade bei einem Theaterfestival, in dem es um den Austausch geht und um die Stärke, die dadurch entstehen kann, muss es erlaubt sein, einen Versuch zu starten und damit zu scheitern. Denn die Stärke einer Theatergemeinschaft und eines Festivals ermisst sich auch daran, wie mit Fehlschlägen umgegangen wird.

„Hotel Heimwee“ – großartige Abendshow vor ungewöhnlicher Kulisse

Beim Abendstück „Hotel Heimwee“ der niederländischen Theatergruppe KROV führte Mireille Verhoeven Regie. Neben den Darstellern wird die Inszenierung von einem Gitarristen getragen, der gekonnt für stimmungsvolle Livemusik sorgt. Die Figuren sind alle in der Lobby eines Hotels versammelt und wollen eigentlich nur nach Hause oder sind gerade erst angekommen. Aber es entwickelt sich eine rasante, manchmal zum Schreien komische, manchmal tief nachdenkliche Geschichte. Da gibt es den charmanten Geschäftsmann, der zuerst mit internationalem Flair auftritt, dann aber in High Heels herumstolziert, den marokkanischen Barkeeper, der mit Vorurteilen, Verständigungsproblemen und Heimweh zu kämpfen hat, und das frisch verheiratete Paar, das gleich nach der Hochzeit seine erste Ehekrise erlebt. Jede der acht Figuren ist auf ihre eigene Weise einsam und vom Schicksal gebeutelt. So entsteht eine Tragikomödie über den langen Weg den man manchmal gehen muss, um nach Hause zu kommen.





Trotz der teils sehr traurigen Schicksale der Figuren schafft es das Ensemble mit punktgenau ausgearbeiteter Situationskomik, einigen Slapstick-Elementen und ausdrucksstarken Gesten das Publikum zum Lachen zu bringen. Erst in der zweiten Hälfte des Stücks kippt die Inszenierung ins Melancholische, bleibt aber stimmig. Die vielen Überraschungen folgen manchmal so schnell aufeinander, dass zum Atmen kaum Zeit bleibt. Das Spiel nimmt weder Rücksicht auf Mensch noch Material. Es fliegen Koffer durch die Gegend, Mobiltelefone zerbrechen und ein Wassereimer wird ausgekippt. Seinen künstlerischen Höhepunkt erlebt das Stück in den professionellen Gesangseinlagen und gelungenen Tanzdarbietungen. Jedoch konnte man dem Stück nicht aus jeder Perspektive folgen, da sich Teile der Handlung im Freien oder auf Treppen abspielten und die verschiedenen Geschichten teils unübersichtlich ineinander greifen. Aber die Inszenierung beweist, dass unterschiedliche Facetten oft ein kunstvolles Gesamtbild ergeben.

Bereits 2012 amüsierte sich das Festivalpublikum köstlich bei KROVs Komödie „Oud Zweet“. Für „Hotel Heimwee“ zeichnet sich dasselbe Team verantwortlich – Jeroen Flamman ist der Autor des Stückes, Regie führt erneut Mireille Verhoeven. KROV existiert seit den 1980ern, die Mehrzahl der heutigen Spieler ist seit rund 15 Jahren im Ensemble. Die Gruppe inszeniert Stücke verschiedenster Genres, und spielt diese gerne an ungewöhnlichen Orten. So wird z.B. eine leerstehende Fabrikhalle zum Hof in „Richard III.“, oder das Foyer der Donzdorfer Stadthalle zur Hotellobby. In seinen Komödien gibt KROV die Charaktere nicht der Lächerlichkeit preis, sondern findet komische, absurde, und tragikomische Situationen in den Unwägbarkeiten des menschlichen Lebens.

Theater mit der 13

„Pu Bär“ – Zauberhaft und liebevoll, nicht nur für Kinder



Das Theater ist ein überaus komplexes Medium, das vielerlei Ansprüchen gerecht werden muss. Die Stücke eines Festivals sind oft abstrakt, sie greifen wichtige Fragestellungen auf und werden aufwendig inszeniert. Aber wo steht geschrieben, dass dies alles nicht auch in kindgerechter Form funktionieren kann? Das "Theater mit der 13" schafft es, die wichtigen Charakteristika des Theaters miteinander zu verbinden und ihrem Zielpublikum anzupassen, und das sind die Kleinsten unter den Festivalbesuchern.

Aber nicht nur die Jüngsten hatten Spaß an der Darbietung. Am letzten Tag des Internationalen Theaterfestivals durfte noch einmal ein jeder selbst zum Kinde werden. Sophia Müller und Gabriele Sponner brachten das Clownstück "Pu Bär" auf die Bühne. Die ursprünglich vorgesehene Vorstellung des Jungen Theaters Lörrach musste wegen zweier Todesfälle abgesagt werden. Das Theater mit der 13 besteht seit 1985 und wurde von Gabriele Sponner und Bernd Kohlhepp gegründet. Gabriele Sponner ist als Schauspielerin und Clownin auf der Bühne zu Hause. Und als Theaterpädagogin gibt sie auch Theaterunterricht, schreibt selbst Stücke und inszeniert diese.

Mit besonders viel Herzlichkeit konnten die beiden Schauspielerinnen das Publikum und besonders die Kinder von sich überzeugen und den Beweis antreten, dass es keine aufwendigen Effekte oder eindrucksvolle Kulissen braucht, um Theater lebendig zu machen. Manchmal reicht schon ein Bilderbuch. Gerade dieses hat zentrale Bedeutung für das Stück, denn es zeigt mit einfachsten Mitteln, wo sich die Szenerie abspielt. Damit hilft es vor allem den Kindern, sich die Geschichte bildhaft vorzustellen. Und es entsteht ganz automatisch der Eindruck, als bekomme man diese liebevolle Geschichte in Form eines Buchs vorgelesen, ganz wie in den eigenen Kindertagen. Mit ihrer ausdrucksstarken Mimik, den verschiedenen Stimmvariationen und den zwar minimalistischen, aber eindeutigen Kostümen konnten Sophia Müller und Gabriele Sponner zeigen, dass sie etwas von ihrer Arbeit verstehen. Hinzu kommt noch ein Füllhorn an liebevoll ausgearbeiteten Details.

Und das Stück erzählt eine wichtige Botschaft: Pu der Bär entdeckt auf einer Wiese den Esel I-Aah. Dieser ist traurig, weil er Geburtstag hat und niemand ein Geschenk für ihn hat. Also macht sich Pu mit seinem Freund Ferkel auf, um ihm den Tag zu versüßen. Aber dann geht alles schief und die Geschenke gehen kaputt oder landen in Pus Magen. I-Aah jedoch freut sich über das, was er bekommt und zeigt damit, wie wichtig es ist, das Beste aus seiner Situation zu machen. Und wer gute Freunde hat braucht keinen materiellen Wohlstand. Besonders die Kinder im Publikum hatten an der liebevollen Inszenierung sichtbar Freude, und auch die Erwachsenen gingen ein Stück glücklicher aus dem Saal.



Das Theatercafé

Treffpunkt, Diskussionsforum und ein Ort der Kreativität



Austausch ist ein Kern des Theaters. Nicht nur die Organisatoren des Festivals wie Gerhart Kraner sind dieser Meinung, auch die meisten Festivalteilnehmer teilen diese Grundauffassung. Wie es das Festivalmotto „Stark im Austausch“ schon sagt, gerade durch Kommunikation, durch gegenseitige Anregungen und nicht zuletzt durch Kritik wird das Theater und somit auch alle, die damit zu tun haben, reifer und stärker.

Doch für diese so wichtige Kommunikation braucht es einen eigenen Raum. Einen Raum, der unvoreingenommen ist, gestaltbar, der Platz für Kreativität bietet und in dem man frei seine Meinung äußern kann, auch wenn man damit der Mehrheit widerspricht. Dies alles sollte das Theatercafé möglich machen. Hier wurde das Motto des Festivals mit Leben erfüllt. Hier konnte man diskutieren, reden, lachen und die Passion zum Theater mit anderen teilen. Damit wurde das Theatercafé zum schlagenden Herz des Festivals.

Teilweise bis spät in die Nacht tauschte man sich hier über all die prägenden Impressionen des Tages aus. Und man musste kein Experte sein, um mitreden zu können, auch Laien dürften frei das Wort ergreifen und manchmal waren gerade deren Äußerungen die interessantesten. Welch befreite Atmosphäre im Café herrschte, wurde an der angebrachten Leinwand deutlich. Auf einer Säule konnte sich jeder, der wollte, kreativ und ungehemmt ausleben. Und nach fünf Tagen Theaterfestival war kaum noch ein freies Plätzchen zu finden.

Außerdem sollte nicht vergessen werden, wie ungemein wichtig die Möglichkeit zum freien Gedankenaustausch ist. Gerade hierzulande wird diese Bedeutung nur allzu oft vergessen und die Meinungsfreiheit für selbstverständlich erachtet. Aber in einigen Ländern ist dieser Standard noch nicht erreicht, selbst unsere Festivalgäste kommen zum Teil aus Ländern, in denen Räume wie das Theatercafé eine Seltenheit sind. Den vielen freiwilligen Helfern gebührt daher für die Schaffung dieser freiheitlichen Atmosphäre ein ganz besonders großer Dank.



Die Stärke liegt im Austausch

Wer zum Festival kommt, geht nicht allein zurück

Menschen aus unterschiedlichen Nationen lachen, umarmen sich und tauschen Mailadressen aus, bevor sie in den Bus steigen. Mit solchen Bildern endet das neunte Internationale Theaterfestival in Donzdorf. Auf den Bühnen in der Stadthalle Donzdorf und im Martinushaus wurde fünf Tage lang unentwegt Theater gespielt und die Vielfalt der verschiedenen Kulturen erlebt.



Initiator für diese Möglichkeit der internationalen Begegnungen war Gerhart Kraner. In diesem Jahr haben sich Gruppen aus zwölf Nationen in Donzdorf eingefunden. „Die Teilnahme an einem großen Festival 1989 im japanischen Yokohama war für mich das Aha-Erlebnis.“ Drei Jahre nach dieser Erfahrung wurde das Internationale Theaterfestival Donzdorf aus der Taufe gehoben und feiert seitdem große Erfolge.

Auch von offizieller Seite aus ist man stolz auf das Festival „Unsere kleine schwäbische Stadt am Fuße des Messelbergs wird für fünf Tage zum globalen Dorf“, erklärte Bürgermeister Martin Stölzle in seiner Begrüßungsrede. Ereignisse wie das Festival seien ein Signal für Offenheit und Menschlichkeit. Dem pflichtete auch Norbert Radermacher bei. Der Präsident

des Bundes Deutscher Amateurtheater e.V. meint: „Selten waren internationale Begegnungen so wichtig wie jetzt.“ Das Festival sei „ein wichtiges Zeichen von Willkommenskultur.“

Mit dem Verlauf des Festivals zeigten sich die Organisatoren zufrieden. Beinahe jedes Stück wurde in den morgendlichen Besprechungen gelobt und dort, wo es etwas daneben ging, wurde ehrlich und konstruktiv Kritik geübt. Ein großer Wert kommt den vielen freiwilligen Helfern zu. Sie bilden das Rückgrat des Festivals und ohne sie wäre eine solch Veranstaltung nicht zu stemmen. Unterstützung kam auch diesmal durch das Schultheater des Rechberg-Gymnasiums Donzdorf. Dies ist besonders erwähnenswert, denn es ist nicht selbstverständlich, dass sich junge Menschen derart viel aufladen und mehr tun als nur ihre Pflicht. Natürlich gelang nicht alles und es kam zu der ein oder anderen Panne, aber angesichts des großen Ganzen kann man darüber doch getrost hinweg sehen, denn egal ob freiwilliger Helfer, Gruppenbetreuer, Organisator oder Gast, in jedem Fall war die Teilhabe am Festival eine wertvolle Erfahrung.

Besonders erfreut war der künstlerische Leiter des Festivals über die Besucherzahlen. In seiner Abschlussansprache betonte er die Wichtigkeit solcher Festivals: „Hier haben Menschen aus Krisenregionen zusammengefunden. Künstler aus Israel und dem Iran können zusammen reden und tanzen.“ Das Theater biete eine Möglichkeit zur aktiven Völkerverständigung, erklärt Gerhart Kraner. „Wir sollten uns darum bemühen, dass es mehr Festivals gibt, denn diese können Frieden stiften.“



Förderer des Festivals:

Stadt Donzdorf

Bund Deutscher Amateurtheater e.V. aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien durch die Kulturstiftung der Länder

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg

Landesverband Amateurtheater Baden-Württemberg e.V.

LBBW Stiftungen Landesbank Baden-Württemberg

Stiftung der württembergischen Gemeinde-Versicherung a.G.

Firmen der Stadt Donzdorf

Katholische Kirchengemeinde St.Martinus Donzdorf

Lammbrauerei Hilsenbeck, Gruibingen

Aktionstheater Donzdorf e.V.

Anzeigenkunden

Privatpersonen

13.- 17. MAI

9. INTERNATIONALES THEATERFESTIVAL DONZDORF 2015



„STARK IM
AUSTAUSCH“

Veranstalter:
Stadt Donzdorf, Landesverband Amateurtheater Baden-Württemberg e.V.,
Aktionstheater Donzdorf e.V.

Gefördert vom Bund Deutscher
Amateurtheater e.V. aus Mitteln der
Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien durch die
Kulturstiftung der Länder

Gefördert vom Ministerium für
Wissenschaft, Forschung und
Kunst über den Landesverband
Amateurtheater Baden-
Württemberg e.V.

Karten-Vorverkauf:
Stadtverwaltung Donzdorf
ab dem 13. April 2015
Zimmer 302
Telefon: 07162/922-308

MI 1305

19:00 Uhr - Stadthalle
Eröffnungsabend
theaterQuartett Salzburg,
Österreich „Venedig im Schnee“

DO 1405

9:00 Uhr - Theatercafé
Symposium

11:00 Uhr - Martinushaus
El La'abaa Playing Independent Troupe, Kairo,
Ägypten „Wake Up“

14:00 Uhr - Stadthalle
Rádobydivadla Klapý,
Klapý, Tschechien
„Amadeus“

17:00 Uhr - Martinushaus
Iran Saye Theatre Group,
Teheran, Iran „The Door“

20:00 Uhr - Stadthalle
Zhejiang Modern
Drama Troupe,
Hangzhou, China
„Confucius“

22:00 Uhr - Martinushaus
Heinz Weber Berlin,
Deutschland „No Zen“

FR 1505

9:00 Uhr - Theatercafé
Fachgespräche

11:00 Uhr - Martinushaus
Theater Abtenau,
Abtenau, Österreich
„Medea“

14:00 Uhr - Stadthalle
Yoram Loewenstein
Acting School, Tel Aviv,
Israel „Short Memories of
Fish Balls“

17:00 Uhr - Martinushaus
Seniorengruppe Bartholomäi's
Brixen, Italien „Liebe macht
Mut zu dem was Liebe tut“

20:00 Uhr - Stadthalle
R+R Theater, Hallau,
Schweiz „Ich Romeo,
Du Julia: Soso-Lala nach
William Shakespeare“

22:00 Uhr - Martinushaus
Theatre-Studio Of
Poetry And Drama
Ukraine „Das Gespräch im
Hause Stein über den
abwesenden Herrn Goethe“

SA 1605

9:00 Uhr - Theatercafé
Fachgespräche

14:00 Uhr - Stadthalle
Düsenler
Istanbul, Türkei „IKRA“

17:00 Uhr - Martinushaus
Unterwegs Theater
Wangen, Deutschland
„Freilandversuch: Ein Irrsinn
in 13 Zerbildern“

20:00 Uhr - Foyer Stadthalle
Theatergroep
KROV Breda Niederlande
„Hotel Heimwee“

**Anschließend
Martinushaus**
Abschlussfeier mit
Gruppen, Teilnehmern
und Helfern

SO 1705

9:00 Uhr - Theatercafé
Fachgespräche

11:00 Uhr - Martinushaus
Junges Theater Lörrach
und La Compagnie
des O „Deutschland/
Frankreich „Sturm aus
heiterem Himmel“

